

BASTA



Berichte aus dem Allgemeinen Studierendenausschuss

In dieser Ausgabe

BAföG wird 40	S. 2
Römerlager - Interview	S. 6
Plagiatsvorwürfe - Interview	S. 10
Leserbriefe	S. 13



.lleh ni uoy eeS .nefrüd nekcülgeb
redo neläuq, nerhüfrev sweivretnl
dnu neratnemmoK, nlekitrA netug
hcsinatas tim hcue riw dnu tsi
nemmokeg tknuptieZ red nun ssad,
snu neuerf riW. nednäH ned ni,
666 remmuN red tim, atsaB red
ebagsuasmuälibuJ elanemonähp eid
edareg tetlah rhi, regnänaslefueT
ebeil, nenniregnänaslefueT ebeil



Um unseren Leserinnen und Lesern für die große Jubiläums-BASTA 666 etwas ganz besonderes zu bieten, entschloss sich der AStA – in einer Vollmondnacht – auf die Suche zu gehen nach dem, was ab und zu als Gerücht durch die Flure der Alma Mater hallt, was sich kein Dozent jemals auszusprechen traut, was unsere Uni in den Grundfesten erschüttern würde. Wir gingen auf die Suche nach der **Geheimen Bibliothek der hochschulpolitischen Prophezeiungen**. Mitternacht: Der Himmel ist bedeckt, die Glocke der Mensa Nassestraße läutet den neuen Tag ein – wir aber werden uns ins Gestern begeben, in eine Zeit der Finsternis, der Unwissenheit und des Terrors (damit sind nicht die 90er gemeint). Bald schon erreichen wir das Hauptgebäude. Genau kundschaften wir aus, wie dieses Xanadu des Geistes von der Aspö bewacht wird. In einem unbeobachteten Moment rennen wir los, als Schatten huschen unsere Silhouetten im Lichte der Scheinwerfer über die Fassade des Hauptgebäudes. Nach einigem Suchen schreiten wir im Scheine unserer Fackeln durch die Katakombe des Hauptgebäudes. Hier hat sich

offenbar in den letzten Jahrhunderten nichts verändert (Anmerkung: Im Gegensatz zum Rest der Uni?).

Endlich erreichen wir die geheime Bibliothek. Die Türe öffnet sich wie von Geisterhand, ein alter Mann, geblendet vom faden Schein unserer Fackel, stellt sich in den Türrahmen. „Nur für Auserwählte“ flüstert der Alte fast unhörbar.

Nach Vorlage unserer ULB-Ausweise können wir die Bibliothek betreten. Wir müssen aber, ermahnt uns der greise Wächter, stets bedenken, dass wir unter gar keinen Umständen irgendwelche Kopien anfertigen können, schließlich sei der Kopierer gerade kaputt.

Wir trennen uns und durchforschten die Bücher, ein modriger Geruch liegt in der Luft. Endlich finden wir auch das Werk, das einst den Anstoß zum Bau dieser Bibliothek gab – die geheimen hochschulpolitischen Prophezeiungen, verfasst von Nostradamus. Eilig schlagen wir das Buch auf:

*An der Fakultät der Philosophen
treiben uralte Despoten
mit ganz dicken roten Stiften
die Institute zu den Toten.*

*Sie sähen nicht Geist
sie wollen roden.
Der Gedanke vereist
durch ihre Methoden.*

*Erst die kleinen, dann die großen
Fächer sterben immer weiter.
Der Philosoph hat löch'rige Hosen
nur die Finanzier ist heiter.*

*Pecunia non olet!
So steht's geschrieben
und Riechen gehört
zu ihren Trieben.*

*Oh Mammon!
Wie konnte es dir gelingen
an dieser Uni
den Geist zu bezwingen?*

*Bald erlischt die Lebenskerze
unsrer Geisteswissenschaft
November ist's und nicht mehr März -
der Henker hat es bald geschafft.*

*Ist dann alles abgerntet
kommt es jenen in den Sinn
ist die Welt nun ohne Geiste -
ist bald alles, alles hin!*

Das BAföG wird 40 – Zeit sich weiterzubilden

Kommentar von Katinka Kraus

Das BAföG wird 40 Jahre alt, weshalb ich es mir zum Anlass gemacht habe einmal ein paar „Sanierungsvorschläge“ zu diesem wichtigen, aber leider auch verbesserungswürdigen System zu machen: Die Abkürzung BAföG steht für den Begriff Bundesausbildungsförderungsgesetz. Dieses Gesetz wurde in den 70er Jahren erlassen. Ziel des Ganzen war es jedem Studienanfänger, vollkommen unabhängig von den Einkommensverhältnissen des Elternhauses, ein Studium oder eine weiterführende Schulausbildung zu ermöglichen.

Zu Beginn existierte tatsächlich noch ein Zusammenhang zwischen BAföG und staatlicher gewährleisteter Chancengleichheit. In den ersten zehn Jahren bestand es nämlich noch aus einem Vollzuschuss ohne Darlehensanteil, wodurch ein schuldenfreies Studium gewährleistet wurde. Das Bildungsministerium für Bildung und Forschung selbst scheint das heutige BAföG als ein in Betracht zu ziehendes Modell längst abgeschrieben zu haben. Wie sonst ist zu erklären, dass auf der offiziellen BAföG Homepage des Ministeriums für Stipendien geworben wird? Nebenbei brüstet man sich dort mit der im letzten Semester durchgeführten BAföG - Erhöhung. Die für die Förderungshöhe ausschlaggebenden Bedarfssätze wurden um 2 % und die Freibeträge um 3 % erhöht. Im Zuge dessen wurde an anderer Stelle der Kranken- und Pflegeversicherungsbeitrag entsprechend der BAföG Erhöhung angehoben. (Und in diesem Zusammenhang ist der Begriff Erhöhung angebracht, wenn auch in einem anderen Sinne.) Eine regelmäßige Anpassung der Förderungshöhe gekoppelt an die Inflationsrate wird natürlich nicht in Betracht gezogen, die könnte sonst womöglich die steigenden Lebenshaltungskosten widerspiegeln. Regelmäßige automatisch vorgenommene Anpassungen des Förderungssatzes sollten nicht nur ein Wunschkonstrukt sein, sondern endlich einmal die Realität widerspiegeln.

Die Zahlenfreunde unter euch sollen natürlich an dieser Stelle nicht leer ausgehen: Im Jahr 2008 wurden vom



Bund 8,7 % des Bruttoinlandsprodukts (BIP) für die Verteidigung ausgegeben, während lediglich 3,2 % in Bildung und Forschung investiert wurden. (Fraglich ist an diesen Punkt wirklich vor wem wir uns eigentlich verteidigen müssen, aber das ist ein anderes womöglich spannendes Thema, das ich an dieser Stelle nicht zu beantworten vermag.) Zusätzlich wurden im Verlauf der Jahre die Investitionen in Bildung sogar verringert. So stellten im Jahr 2005 Bund, Länder und Gemeinden dem Bildungsbereich Mittel in Höhe von 3,9 % zur Verfügung. 1995 entsprach der Beitrag dagegen noch 4,1 % des BIP. Um es nochmal deutlich zu machen: Das ist keine zufällige Verteilung von Geldern, sondern ein klares politisches Statement der Bundes- und Landesregierungen. Nicht jeder besitzt die luxuriöse Position von diesen Problemen, trotz eigentlichem Anspruch in finanzieller Hinsicht, betroffen zu sein. So liegt die momentane Altersgrenze bei 35 Jahren. Einleuchtend ist diese Regelung bei weitem nicht, zumal

lebenslanges Lernen auf der einen Seite von allen Ecken gefordert, aber das Fördern leider dabei aus unerfindlichen Gründen vergessen wird. Gerade für Studierende mit Kind oder chronisch Kranke beispielsweise stellt die Altersquote eine deutliche (finanzielle) Benachteiligung dar, die in keiner Weise legitim erscheint.

Liebe PolitikerInnen, ich weiß ihr habt einfach nicht daran gedacht, aber Bildung kostet Geld. Sogar viel Geld. Das gute an der ganzen Sache ist dabei aber, dass durch gute finanzielle Unterstützung der Berufstätigen von morgen, ihr später sicherlich auch dafür anders herum, gute Unterstützung

beispielsweise in Form von Steuern von uns zurück bekommt. Und da möchtet ihr doch auch nicht, dass wir einfach immer tricksen und euch weniger bezahlen.

Der freie Zusammenschluss von studentInnenschaften (fzs) veranstaltet vom 12. Mai bis 20. Juni mit Unterstützung der DGB Jugend eine deutschlandweite Kampagne unter dem Motto „Das BAföG wird 40 - Zeit sich weiterzubilden“ anlässlich des 40. Geburtstages des BAföGs.

Zum Abschluss der Kampagne wird Dr. Annette Schavan vom fzs zum Kuchenessen eingeladen.

Über Erfahrungsberichte oder anderen Anmerkungen zu diesem Thema freuen wir uns!

Doktor oder nicht Doktor, das ist hier die Frage

Über die Promotionsperspektiven von FachhochschulabsolventInnen

Überlebt hat er, doch sein Zustand ist nicht mehr derselbe. Der allseits beliebte, akademische Grad musste in den vergangenen Monaten einiges einstecken. Nicht nur der ehemalige Bundesverteidigungsminister und König der Herzen, Karl-Theodor zu Guttenberg, verpasste ihm einen saftigen Kinnhaken mit doppelem Kieferbruch, auch die einstige Vizepräsidentin im Gesetzgebungsorgan der Europäischen Union und Fachexpertin für deutsche Staatsschulden, Silvana Koch-Mehrin, langte ordentlich zu, dicht gefolgt von ihrem Parteimitstreiter Jorgo Chatzimarkakis, dessen Zukunft als vermeintlich promovierter Politikwissenschaftler nun von dem einberufenen Promotionsausschuss der Universität Bonn abhängt. Die Anzahl der Abgeordneten und Persönlichkeiten der Öffentlichkeit, gegen die ein Verdacht des Verstoßes wissenschaftlichen Arbeitens erhoben wird und deren Dissertation die Internetplattform vroniplag wiki für die Menschheit verewigt, wächst stetig an und mag kein Ende nehmen.

Überlebt hat er dennoch, der Doktorgrad. Weiterhin dient er als Maßstab der wissenschaftlichen Fähigkeiten eines Akademikers und als Schlüssel für Türen der höheren Berufspositionen und Einkommensklassen. Natürlich kann von einem allumfassenden und gängigen Raub fremden Geistesgutes im Wissenschaftsbetrieb nicht ausgegangen werden und so verwundert es auch nicht, wenn der Wunsch nach Ablegung einer eigens angefertigten Arbeit und der, wenn alles formal und inhaltlich korrekt befunden, damit einhergehenden Erlangung des Titels sich nicht nur in der Hochschule wiederfindet. So wird derzeit über die Promotionschancen der AbsolventInnen von Fachhochschulen debattiert. Dabei stellte die FDP-Fraktion gegen Ende des vergangenen Jahres im nordrhein-westfälischen Landtag unter dem Titel: „Fachhochschulen weiter stärken: Promotionen erleichtern“ einen Antrag, der in parteiübergreifender Einstimmigkeit auf die Problematik der Promotionsmöglichkeiten für FachhochschulabsolventInnen verweist. So ist zwar den Studierenden an Fachhochschulen nach bestandendem Abschluss der Zugang zur Promotion auf Basis des Hochschul-

freiheitsgesetzes des Landes Nordrhein-Westfalen generell möglich, doch nach § 67 Abs. 6 HG NW muss eine Kooperation zwischen Fachhochschule und Universität zwingend eingegangen werden. Letztere legt durch die Ausgestaltung ihrer eigenen Promotionsordnung (PO) sowohl die Zugangsvoraussetzungen, als auch die Art der Zusammenarbeit fest und stellt in zahlreichen Fällen eine maßgebliche Beeinträchtigung für die Chancen auf den akademischen Grad für AbsolventInnen



Foto: Volker Lannert

dar. Da kein einheitliches, gesetzlich festgelegtes Regelwerk für Richtlinien existiert, wird jeder Antrag individuell geprüft und die Bewilligung oder Ablehnung auf Basis der PO erteilt. Dadurch sehen sich viele Studierende der Fachhochschulen mit verschiedensten und oftmals hohen Anforderungskriterien konfrontiert, die mit dem Verweis auf andersartige, gemeint ist der Wissenschaftlichkeit einen vermeintlich größeren Dienst erweisende, universitäre Standards gerechtfertigt werden. Somit müssen FachhochschulabsolventInnen in der Regel, neben des Vorweizens eines als obligatorisch angesehenen sehr guten Abschlusses, des Öfteren das Schreiben von Prüfungen, das Nachholen von Scheinen und/oder das Absolvieren von Eignungsfeststellungsverfahren über sich ergehen lassen, um die Universitäten von ihren Fähigkeiten in den jeweiligen Fächern zu überzeugen.

Diesen Hürden versucht der Allgemeine Studierendenausschuss der Fachhochschule Köln aktiv entgegenzuwirken. In einer öffentlichen Stellungnahme zum Antrag auf Landesebene plädiert die verfasste, organisierte Studierendenschaft energisch

für die Verbesserung der Promotionsmöglichkeiten für AbsolventInnen von Fachhochschulen und erklärt, dass es dazu „transparenter, durchlässiger und vor allem gesetzlich klar festgeschriebener Regelungen“ bedürfe. Hierzu gehöre auch die Etablierung von „Fachhochschulprofessor_innen als Betreuer_innen, Gutachter_innen und Prüfer_innen (...) und als gleichberechtigte Partner_innen in den jeweiligen Promotionsordnungen“. Warum der Institution Fachhochschule ein

eigenes Promotionsrecht verwehrt bleibt, ist für den Asta Köln nicht nachvollziehbar und unbegründet.

Letztendlich wird im Antrag auf Landesebene eine Forderung an die Landesregierung NRW's herangetragen, die auch den Interessen der Studierendenschaft, obwohl nicht zur öffentlichen Anhörung des Ausschusses für

Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie eingeladen, entspricht. Mehr Transparenz und Betreuung durch eigene FachhochschulprofessorInnen und Beteiligung und Prüfung dieser am Promotionsverfahren, also mehr Eigenverantwortung und Partizipation der Fachhochschulen und folglich ihrer Studierendenschaft.

Wann es zu einer grundsätzlichen Erneuerung und Vereinheitlichung der Regeln für FachhochschulabsolventInnen kommen wird, kann nicht abgesehen werden. Die Hochschulrektorenkonferenz (HRK), als Zusammenschluss der Universitäten und Hochschulen, führt regelmäßig Erhebungen über die Promotionen von FachhochschulabsolventInnen und zeigt eine tendenzielle Steigerung von Zulassungen zur Promotion. Dennoch könnte durch die genannten Verbesserungsvorschläge eine positivere Entwicklung erreicht und somit jedem Studierenden der nicht den universitären Weg gewählt, aber trotzdem sich weiter wissenschaftlich qualifizieren will, eine bessere Perspektive geboten werden.

Wie wär's mal mit...

... einer kleinen Namensänderung?

Nach dem ja im Allgemeinen momentan viel in der staubigen Geschichte der Universitäten, bzw. vor allem einiger Promovierter, gestöbert wird, ist unsere Redaktion auch auf die Suche gegangen. Aber in ein wenig anderer Richtung. Die Idee: Unserer wunderschönen Uni auch einen wirklich schönen Namen zu finden. Wieso? Wieso nicht! Wieso tragen wir überhaupt einen Monarchen im Namen? Wer war denn nochmal Friedrich Wilhelm? Was hat der gemacht? Es ist wohl müßig einen kompletten biographischen Abriss



Foto: Annette Schwindt

anzuführen, also nur ein paar Details. Friedrich Wilhelm III ist als preußischer König besonders durch die „Mitwirkung“ in den napoleonischen Kriegen zu nennen. Unsere Uni und die Humboldt-Universität in Berlin hat er gegründet. Während seiner Herrschaftsperiode wurde unter anderem auch die Schlacht von Waterloo gewonnen, nachdem er in den vorigen Koalitionskriegen nie eindeutige oder langwährende Position für oder gegen Napoleon bezogen hatte. Er konnte allerdings nicht verhindern, dass durch den vorangegangenen Machtverlust im Rheinland dort der Code Napoleon und zahlreiche Bildungs- und Sozialreformen durchgeführt wurden. Als ein zum Absolutismus tendierender Herrscher konnte er das nicht auf sich sitzen lassen. Dementsprechend schnell folgten die Karlsbader Beschlüsse unter Mithilfe der Österreicher, die außerordentlich tatkräftig den allgemein anschwellenden Tenor nach einem vereinigten Deutschland niederzwingen. In Preußen sorgten die Beschlüsse unter anderem dafür dass

werdende Dichter und Künstler wie August Heinrich Hoffmann von Fallersleben unter Zensur und Verfolgung litten. Wo hat Fallersleben noch gleich studiert? An der neu gegründeten Rheinischen Friedrichs-Universität. Komischer Zufall der Geschichte. Wieso trägt unsere Universität, die sich dem Fortschritt und der Forschung verschrieben hat, ausgerechnet und immer noch den Namen eines reaktionären und Reform-unwilligen Demagogen? Immerhin hat eine oben bereits erwähnte Uni in Berlin schon lange den Titel des wahren und beliebteren Reformers Preußens angenommen. Auf die Idee der Umbenennung kommen wir auch sonst nicht von ungefähr. Der AStA der Uni Trier hat es auch schon versucht, ein gescheiterter Versuch zwar, aber immerhin. Man müsste jetzt übrigens schreiben, der AStA der Karl-Marx-Universität Trier. Und haben wir nicht auch passendere Namensgeber bei den ehemaligen Alumni?

Marx und Heine gingen zwar, sind aber leider schon vergeben. Eine kurze, nicht ganz ernst zu nehmende Auswahl von Leuten, die Ihr kennen könntet: August Wilhelm Schlegel, Konrad Adenauer, Tom Buhrow, Konrad Duden, Joseph Frings, Jürgen Habermas, Adolph Kolping, Oskar Lafontaine, Friedrich Nietzsche, Norbert Röttgen, Karlheinz Stockhausen, Guido Westerwelle. Ein weiterer Vorschlag wegen dem witzigen Namen: rheinische Albert Prinz von Sachsen-Coburg-Gotha-Universität Bonn oder Gerhard-Krieger-Uni (Wo studierst du so?- An der Krieger-Uni). Ein nun mehr schon ernster Vorschlag wäre ein weiblicher Name. Dann könnte wenigstens eine Uni behaupten den langen Weg zur Emanzipation noch nicht vollends aufgegeben zu haben. Und man könnte über die verschwindend niedrige Quote an Professorinnen (11%) hinwegtäuschen. Zum Beispiel Klara Marie Faßbinder, Maria Johanna Hagemeyer, Andrea Nahles oder einfach Rosa Luxemburg, letztere hat allerdings nicht hier studiert. Oh Gott, jetzt hätte ich doch fast den Papst

vergessen, als Herr Ratzinger war er auch mal Lehrbeauftragter der evangelischen Theologie oder so. Weitere Vorschläge eurerseits werden gerne angenommen, sollten für eine mögliche Veröffentlichung aber möglichst komisch sein. Am Schluss muss man natürlich noch bemerken, dass eine öffentliche Einrichtung wie die Universität nicht zwingend einen Namensvetter braucht. Mein letzter, liebster und vermutlich sinntragendster Vorschlag ist übrigens „Leergebäude mit sanitären Einrichtungen gegenüber der Hofgartenwiese“.

Fabio Freiberg

Wenn ihr euch auch schon an den Namensgeber unserer Universität gestört habt oder nun von der Notwendigkeit einer Namensänderung überzeugt wurdet, scheut euch nicht und schickt uns euren Kandidaten für das Amt des neuen Uninamensträgers! Schickt uns eine Mail an basta@asta.uni-bonn.de oder kommt einfach persönlich bei uns im Zimmer 6 des AStAs vorbei. Dort erreicht ihr uns Montags bis Freitags von 12:00 bis 14:00.

Hier einige Vorschläge von unserer Seite. Natürlich könnt ihr auch gerne darüber hinaus kreativ werden:

Klara Maria Faßbinder
 Maria Johanna Hagemeyer
 Andrea Nahles
 Rosa Luxemburg
 Bertha von Suttner
 Albert Prinz von Sachsen-Coburg-Gotha
 Thomas Mann
 Karl Marx
 August Wilhelm Schlegel
 Konrad Adenauer
 Tom Buhrow
 Konrad Duden
 Joseph Frings
 Ludwig van Beethoven
 Jürgen Habermas
 Adolph Kolping
 Oskar Lafontaine
 Friedrich Nietzsche
 Norbert Röttgen
 Karlheinz Stockhausen
 Guido Westerwelle
 Gerhard Krieger

Bonncampus 96,8 sucht die ultimativ coolste WG in ganz Bonn

Es gibt so viele Wohngemeinschaften wie Sand am Meer, gerade in einer Studentenstadt wie Bonn. Doch es sind meistens nur wenige WGs, die im Gedächtnis bleiben. Entweder für die besten Partys, die coolsten Bewohner oder die angesagteste Location. Doch wo halten sich die wahren Glanzstücke unter ihnen auf?

Unser Uni-Radio Bonncampus 96,8 wird es herausfinden und macht sich mit dem WG-CONTEST 2011 auf die Suche nach der coolsten WG in ganz Bonn.

Wenn eure Kochkünste besser sind, als die der Mensa, wenn euch eure WG das Allerheiligste ist (neben Mama natürlich) und wenn man von euren legendären Partys erst am nächsten Tag bei Facebook erfährt, obwohl man selbst da war, dann seid ihr schon auf einem guten Weg aufs Siebertreppchen.

Bewerbt euch und werdet Bonns coolste WG! Der GOLDENE ENGEL öffnet exklusiv für die Gewinner-WG seine Pforten und spendiert Freibier für die Sieger, all night long! Ihr entscheidet, wer auf eure Party kommt und mit euch den Sieg feiert.

Ablauf

Wenn ihr glaubt, ihr könnt das Rennen machen, schickt eine mail mit Infos über eure WG an wgcontest@bonncampus.fm Reporterteams von bonncampus 96.8 werden eure WG besuchen und euch auf Herz, Nieren und Eierpickser überprüfen.

Die Kriterien sind „Wohnung“, „Bewohner“ und „Partypotenzial“. In Kombination mit einer Online-Abstimmung auf www.bonncampus.fm gegen Ende des Contests wird dann die coolste, heißeste, abgefahrenste und trendigste WG in ganz Bonn ermittelt.

weitere Infos auf <http://www.bonncampus.fm>

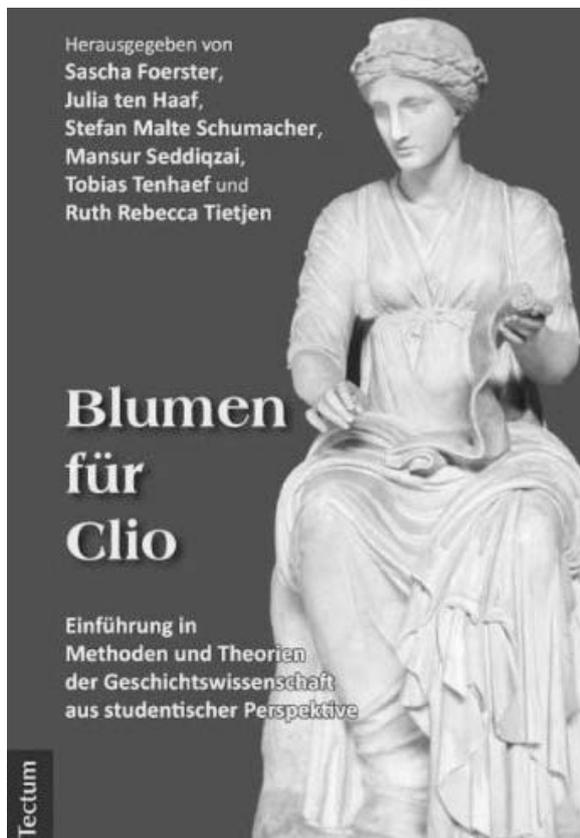
WG-CONTEST 2011

Gewinnt eine eigene Party (inkl. Freibier) im Goldenen Engel

DER GOLDENE ENGEL CLUB, CONCERT, COMEDY

BEWERBT EUCH!
bonncampus.fm oder
wgcontest@bonncampus.fm

← **bonncampus 96,8**



Blumen für Clio

Aller Anfang ist schwer, dies gilt vor allem für das wissenschaftliche Arbeiten. Vom Finden der Themenstellung, über die Quellensuche und Erarbeitung des aktuellen Forschungsstandes hat der Geisteswissenschaftler eine Menge zu tun. Sechs Studenten der Geschichtswissenschaft in Bonn haben nun einen Sammelband mit 27 Aufsätzen zur Theorie der abendländischen Geschichtswissenschaft herausgegeben. Zwei Jahre dauerte die Sammlung der Beiträge.

Von der Antike bis zur Moderne soll die Entwicklung der Geschichtsphilosophie aufgezeichnet und ihre Methoden vorgestellt werden. Der Band bietet vor allem den Studienanfängern eine Orientierung und dient laut den Autoren als Werkzeugkasten für die Verfassung von wissenschaftlichen Hausarbeiten. Das Buch wurde am 13. Mai publiziert und ist für 24,90 Euro in jedem Buchladen erhältlich.

Nähere Infos unter:
www.blumen-fuer-clio.de

Sabrina Hambloch

Es muss nicht immer der Vorschlaghammer sein

Wie die Bewohner des Studentenwohnheims „Römerlager“ Mietminderung durchsetzen konnten



Foto: Jan-Hendrik Marwede

8:30 Uhr, der Wecker klingelt, ab unter die Dusche, Frühstück, Sachen packen und los auf den Weg zur Uni. So oder so könnte der Morgen eines Bewohners im Studentenwohnheim „Römerlager“ aussehen. Kann er aber deshalb nicht, weil bereits pünktlich zum Arbeitsbeginn 7:00 Uhr die Bauarbeiten an der Fassade und den Fenstern des Römerlagers beginnen. Es wird gebohrt und gehämmert, an gemütliches Aufwachen ist ohne Ohrenschützer nicht zu denken. Diesem Zustand wollten sich einige Bewohner nicht ohne eine Mietminderung aussetzen und begannen Verhandlungen mit dem Studentenwerk. Dafür wurden Vertreter gewählt, die die Interessen der Mietergemeinschaft vertreten. Jan-Hendrik Marwede und Norman Kuhn sind zwei von ihnen und im Gespräch mit der BASTA haben sie uns die Ereignisse genauer erläutert.

Seit wann wusstet ihr, dass das Studentenwohnheim Römerlager umgebaut werden soll?

Jan-Hendrik Marwede: Ich bin in keinem Amt und habe es definitiv erfahren durch ein Schreiben des Studentenwerks Anfang des Jahres, das war zwei Wochen vor der ersten Informationsveranstaltung.

Norman Kuhn: Die Senioren [Senioren sind die Schnittstelle zwischen den Bewohnern und dem Studentenwerk und nehmen Verwaltungsaufgaben wahr, Anm. d. Red] wurden darüber schon im September letzten Jahres informiert und dann über die Hausvollversammlungen an die anderen weitergegeben. Allerdings sind auf diesen Versammlungen meist nur die Funktionsträger, da diese Versammlungen nicht für alle Bewohner interessant sind und sie teilweise lange dauern.

Welche Informationen gab es denn, was erneuert werden muss am Wohnheim?

Jan-Hendrik Marwede: Die Information war die, dass im Wesentlichen die Fassade und die Fenster erneuert werden sowie weitere kleinere Umbauten durchgeführt werden. Das läuft mit über das Konjunkturpaket II, weshalb es auch noch dieses Jahr beendet werden muss. Der angesetzte Zeitraum ist seit Anfang Februar bis Ende August.

Die Bauarbeiten begannen lautstark im Frühjahr, was waren dann eure ersten Schritte, um eine Mietminderung zu erreichen?

Norman Kuhn: Also jeder Mensch weiß eigentlich, dass er, wenn er in einem Haus wohnt und daran muss etwas gebaut werden, ihm das Mietrecht die Möglichkeit zur Minderung gibt.

Jan-Hendrik Marwede: Bei der ersten Informationsveranstaltung wurde von unserer Seite nicht gut aufgenommen, dass das Studentenwerk bereit war, den Bewohnern eine Wohnzeitverlängerung von einem Semester einzuräumen, aber das Thema Mietminderung wurde doch eher etwas abgetan. Daraufhin haben wir uns dann zusammengeschlossen, weil wir der Meinung waren, dass es für uns einfacher ist, wenn wir versuchen eine Mietminderung gemeinsam zu erreichen.

Also hat das Studentenwerk erst einmal wenig begeistert auf die Forderung nach Mietminderung reagiert?

Jan-Hendrik Marwede: Das ist ja wirtschaftlich auch durchaus nachvollziehbar. Wir haben dann erst einmal ohne weiteren Rechtsbeistand unsere Mietzahlungen für Februar und die folgenden Monate unter Vorbehalt gestellt. Dann haben wir den Kontakt zum Studentenwerk gesucht und parallel versucht, die Lärmbelästigungen zu dokumentieren. Allein durch die

Masse von Bewohnern, die dann beim Studentenwerk ihren Vorbehalt erklärt haben, haben wir erreicht, dass das Studentenwerk sich mit Vertretern von uns auseinandersetzt.

Wie viele Studenten waren das dann ungefähr?

Jan-Hendrik Marwede: Über uns direkt haben ca. 180 Mieter den Vorbehalt gegenüber dem StW erklärt und es sind aber noch weitere, die nicht mehr von uns erfasst worden sind, zum Studentenwerk gegangen. Ich denke 200 ist da eine realistische Zahl.

Worauf habt ihr dann mit dem Studentenwerk einigen können?

Jan-Hendrik Marwede: Wir haben uns mit dem Studentenwerk darauf einigen können, dass die Beteiligten ab dem Februar, also seit Beginn der Bauarbeiten, eine Minderungsquote von 15% auf die Miete haben.

Würdet ihr sagen, dass quasi jeder Student erstmal den Dialog zum Studentenwerk suchen sollte, wenn an seinem Wohnheim gebaut wird?

Norman Kuhn: Ich finde, dass Studentenwerk sollte den Dialog mit jedem Bewohner suchen, wenn am Wohnheim gebaut wird.

Jan-Hendrik Marwede: Das denke ich auch. Grundsätzlich ist es richtig, dass stets der Dialog gesucht werden sollte. Was mich bei der Sache immer noch stört ist, dass wir bei der Angelegenheit gerade zum Anfang stets in Vorleistung gegangen sind. Es ist nicht erfreulich, wenn man das Gefühl hat, dass auf Vermieterseite allenfalls widerwillig reagiert wird.

Norman Kuhn: Es ist auch ärgerlich, dass man sich immer kümmern muss, dass man die Information auch bekommt und nicht die Information, auf die man als Mieter ein Anrecht hat, einfach zur Verfügung gestellt bekommt.

Jan-Hendrik Marwede: Das ist ja sozialer Wohnraum, das Studentenwerk übernimmt hier eine staatliche Aufgabe und hatte gerade Anfangs das Gefühl,

dass es schön wäre, wenn man sich dieser Gemeinwohlverpflichtung etwas mehr verpflichtet fühlen würde, als nur das Nötigste zu machen und selbst das nur, wenn es eingefordert wird.

Also würdet ihr euch wünschen, dass das Studentenwerk in solchen Sachen mehr auf die Studenten zugeht?

Jan-Hendrik Marwede: Ja und ich finde auch, dass man den Informationsfluss im StW selbst sowie in der Außendarstellung verbessern könnte. Die Probleme haben sich ja größtenteils nicht ergeben, weil das StW den Bewohnern per se böswillig eingestellt wäre, sondern eher weil viele Bewohner sich in gewisser Weise alleine gelassen gefühlt haben – eben weil es am Informationsfluss gefehlt hat. Dazu

kommt, dass es für jemanden, der nicht jeden Tag die nötige Zeit hat, sich mit den juristischen Feinheiten auseinander zu setzen, verhältnismäßig schwierig ist, so eine Mietminderung durchzuführen. Man muss in diesem Zusammenhang aber auch anerkennen, dass das StW sich hier letztlich kooperativ gezeigt hat und sich auch sonst bemüht die Bewohner stärker in den organisatorischen Rahmen der Baumaßnahmen einzubinden.

Vielen Dank für das Interview!

Das Interview führte Ronny Bittner.



Foto: Jan-Hendrik Marwede

Das Kulturreferat stellt sich vor

Wird das Kulturreferat des AStA der Universität Bonn aufgesucht und das Büro im Zimmer 14 betreten, so sticht zunächst nichts Außergewöhnliches hervor, nichts zumindest, dass nicht in einem Büro allgemein für obligat erachtet wird. Erwartet man lebhaften Trubel anstelle geschäftigen Schreibtischtreibens, Gedichtbände anstelle von Aktenordnern und Gemälde anstelle von Fülle strotzender Kalender, so erscheint Ernüchterung als adäquat. Doch wird sich Zeit gelassen, der Blick geschärft und das Ohr gespitzt, dann vermeint man, dass der Locher sich in gewissem Takt durch Anträge stanz, das braune Papier plötzlich von buntem Schimmer überzogen wird und es gar sonderlich blitzte in den Augen der ReferentInnen und MitarbeiterInnen, denen man gegenüber sitzt.

Doch nun ohne Pathos: Wir, die ReferentInnen Laura Wollenweber und Thomas Kulik, die MitarbeiterInnen Eva Reinitz, Christian Bender und Markus Hambloch, kochen zwar

auch nur mit Wasser, dafür aber ein besonderes Süppchen. Wir bieten und fördern die bunte Alternative zu der im Vorlesungsverzeichnis herrschenden Trockenheit der Vorlesungsinhalte und ihrer Tristesse des Immergleichen. Wir greifen den studentischen Kulturgruppen und allen anderen, die ihren Mitstudierenden etwas Extravagantes abseits der Hörsäle bieten wollen – seien es Musikabende, Vernissagen, Theaterstücke, Performances aller Arten, sei es das Nahebringen fremder Bräuche, Tänze oder das Verköstigen von kulinarischen Leckerbissen, die sonst so schnell auf keinem Teller landen – helfend unter die Arme. Denn oftmals gehen Ideen und kreativen Vorhaben schnell die Puste aus, sehen sie sich bereits zu Beginn mit einem Berg organisatorischer und logistischer Probleme oder schlicht materiellen Grenzen konfrontiert, was weit Abseits der mächtigen Mühlen der Kulturindustrie nicht verwundert, wo Kreativität noch

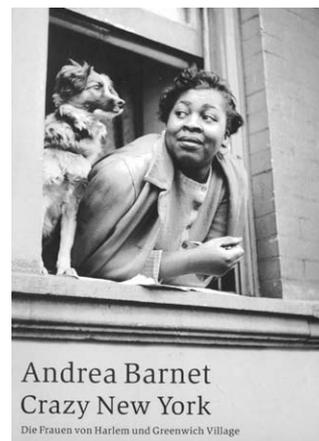
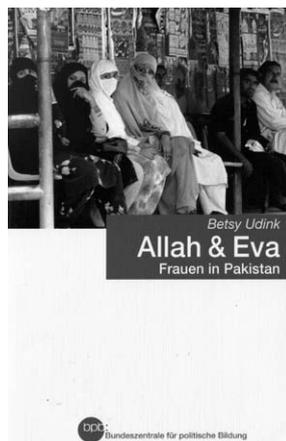
nicht den Gesetzen der Vermarktung gehorchen muss. Damit nicht also erst die Nachfrage das Angebot bestimmen soll, setzen wir an und vermitteln die nötigen Räume, organisieren das Kulturplenum zur Verteilung von Fördermitteln, bieten Beratungen an, schließen Kontakte, führen Gruppen zusammen, veranstalten Lesungen, Wettbewerbe, Workshops, Musik und vieles mehr. Unser Spektrum ist breit gespannt und vielgestaltig. Bei uns trifft jahrelange Erfahrung auf stets frischen Wind in den Segeln. Wer uns kennenlernen möchte oder unser Know-How und Hilfe in Anspruch nehmen möchte, kann uns gerne zu unseren Sprechzeiten im oben genannten Zimmer besuchen:

Jeweils montags und mittwochs von 12-14 Uhr, sowie am Donnerstag von 14-16 Uhr. Wir freuen uns auf euch!

Studierende, die lesen, sind gefährlich!

Die Bibliothek des **Referats für Frauen und Gleichstellung** verfügt über eine kleine, aber feine Sammlung an Schriftstücken und Filmen zum Thema Frauen, Feminismus und Geschlechterverhältnissen an der Uni und in der Gesellschaft. In den etwa 350 Büchern findet man auch Literatur zu den Themen Recht, Politik und Gesellschaft, Geschichte, Belletristik oder Bild und Kunst – viele davon auch in englischer Sprache. Der Bestand wird kontinuierlich in die digitalen Kataloge der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn eingearbeitet und kann dann bequem über das BoKIS-System der ULB-Homepage abgerufen werden.

Auch viele Magazine und Zeitschriften stellt der AStA in Zimmer 2 für euch bereit, diese können kostenlos von allen Studierenden bei einem Kaffee im Lesesessel zu Rate gezogen werden. Wir freuen uns auf Euch!



- **an.schläge**
- **Emma**
- **hugs and kisses - Magazin für Feminismus und Transkultur**
- **frauensolidarität -Magazin von terres des femmes**
- **Missy Magazin - Popkultur von und nicht nur für Frauen**
- **Frauen - Kunst - Wissenschaft**
- **Feministische Studien**
- **outside the box - Feminismus und Gesellschaftskritik**

- **L'homme - Europäische Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft**

Referat für Frauen und Gleichstellung
gleichstellung@asta.uni-bonn.de
Telefon: 737044

http://www.asta-bonn.de/Referat_für_Frauen_und_Gleichstellung

Chemischer Unfall führt zu Einsatz des Sondereinsatzkommandos

Am Morgen des 25. Mai ereignete sich am Kekulé-Institut für Organische Chemie und Biochemie am Campus Endenich ein chemischer Unfall, der eine Evakuierung des Gebäudes zur Folge hatte. Im Institut befinden sich unter anderem mehrere Destillen zum Trocknen und Reinigen von Lösungsmitteln. Laut einer Pressemitteilung der Uni Bonn kam es beim Nachfüllen der Trocknungsanlage für Diethylether zu dem Unfall, als ein wissenschaftlicher Mitarbeiter versehentlich zu dem Lösungsmittel Dichlormethan griff. Für die Trocknung von Diethylether wird eine flüssige Kalium-Natrium-Legierung verwendet; diese Alkalimetalle können sehr heftig mit Dichlormethan reagieren. Noch bei der Befüllung bemerkte der Mitarbeiter seinen Irrtum und informierte die Institutsleitung, welche die Feuerwehr verständigte. Da eine Detonation nicht ausgeschlossen werden konnte, rief die Feuerwehr das Sondereinsatzkommando des Landeskriminalamtes Düsseldorf zu Hilfe, welches mit einem Spezialroboter anrückte. Uni-Mitarbeitern, Feuerwehrleuten und SEK gelang es schließlich mit Hilfe des Roboters, Schlauchleitungen in die Trocknungsanlage einzuführen, das gefährliche Lösungsmittelgemisch von



Foto: Foto: Volker Lannert/Uni Bonn

der Alkali-Legierung abzupumpen und mit einem unreaktiven Kohlenwasserstoff zu ersetzen. Das Reaktionsgefäß konnte geborgen und in einem sandgefüllten Eimer vom Fluchtbalkon des Gebäudes abgeseilt werden. Am Abend sprengte das SEK das gläserne Reaktionsgefäß vor dem Institutsgebäude mithilfe einer

Art „Wasserkanone“, deren Wasser die Alkalimetalle mit heftiger Reaktion zersetzen. Nach einem Knall und einem Feuerball war das Spektakel vorüber, verletzt wurde bei alledem niemand.

Ronny Bittner

Uni-Ratebild



Wer kennt diesen Hund?

Mit diesem Bild startet unsere Ratebild-Serie. Überall wo uns interessante Winkel und Ecken in und rund um der Uni ins Auge springen, werden wir ab jetzt unsere Kameras auspacken.

Ihr dürft raten, wo die Fotos entstanden. Zu gewinnen gibts nichts, aber so lernen wir und ihr die Uni besser kennen. Falls euch auch eine schöne Ecke einfällt, schreibt uns oder schickt euer Bild an basta@asta.uni-bonn.de

Und wo steht nun dieser Hund?

Die Auflösung findet ihr auf Seite 15 unten.

Plagiatsvorwürfe - Auch an der Uni Bonn

Interview mit Dekan der philosophischen Fakultät Prof. Dr. Günther Schulz

Karl-Theodor zu Guttenberg, Silvana Koch-Mehrin – Zwei Plagiatsfälle, die aus den Medien bekannt sind und hohe Wellen schlugen. Ausläufer davon sind überall in der universitären Welt zu spüren, nicht nur bei der Unsicherheit über die eigene Zitationsweise. Die Uni Bonn hat mit dem Plagiatsverdacht bei der Dissertationsarbeit des FDP-Europaabgeordneten Jorgo Chatzimarkakis nun ihren eigenen Fall möglichen Betrugs. Dank Internetseiten wie VroniPlag können User gemeinsam Doktorarbeiten untersuchen und ihre Ergebnisse zusammentragen, so entstand auch der Plagiatsverdacht bei Herrn Chatzimarkakis. Dieser hatte 1999 seine Dissertation bei der philosophischen Fakultät an der Uni Bonn eingereicht und die Dokortorenwürde erlangt. Prof. Dr. Günther Schulz, Dekan der philosophischen Fakultät an der Uni Bonn und somit Vorsitzender des Promotionsausschusses, gab der BASTA ein Interview über die Situation, den Druck von außen und der Ehrenhaftigkeit der Wissenschaft.

Nach den Plagiatsaffären von Karl-Theodor zu Guttenberg und Silvana Koch-Mehrin gibt es nun auch einen Plagiatsverdacht an der Uni Bonn. Dabei handelt es sich um die Doktorarbeit von Jorgo Chatzimarkakis, der für die FDP als Europaabgeordneter arbeitet. Wie ist man denn als Dozent und Mitglied eines Promotionsausschusses an der Uni Bonn für die Thematik sensibilisiert? Gibt es Unterschiede zu früher?

Nicht nur gegenüber früher, bevor es in den Medien war, sondern vor allen Dingen gegenüber früher, bevor es die Möglichkeiten gab, solche Dinge im Internet zu überprüfen. Chatzimarkakis hat seine Arbeit 1999 eingereicht, 2000 war das Verfahren und damals waren die Möglichkeiten, solch eine umfangreiche Recherche durchzuführen, wie wir es heute können, noch nicht da. Man hat sich damals die Literatur, die der Entsprechende zitiert, geholt, sie neben den Text gelegt und miteinander verglichen. Das ist natürlich nie so genau wie heute, denn heute hat man die Möglichkeiten solche Dinge extrem fein zu prüfen. Man muss nur schauen, ob eine rein

schematische Überprüfung hinreicht. Das Zitieren selbst ist ja nicht strafbar und auch nicht verwerflich. Wenn jemand sehr viel zitiert, dann zeigt das eigentlich nur, dass er nicht viel mit eigenen Worten formuliert, sondern die Gedanken 1:1 übernimmt. Aber wenn man eine Fußnote setzt und es als Zitat kennzeichnet, ist das ja handwerklich in Ordnung. Nur ungekennzeichnete wörtliche Übernahmen sind ein Verstoß gegen die Regeln, dann ist da aber die Frage: Wie viel ist das? Es kann mal passieren, dass einem eine Fußnote durchgeht und man vergisst, eine zu setzen. Wenn das allerdings System hat, dann geht das natürlich nicht. Bei jeder Arbeit gibt man ja auch eine Erklärung ab, dass man keine unerlaubten Hilfsmittel gebraucht hat.

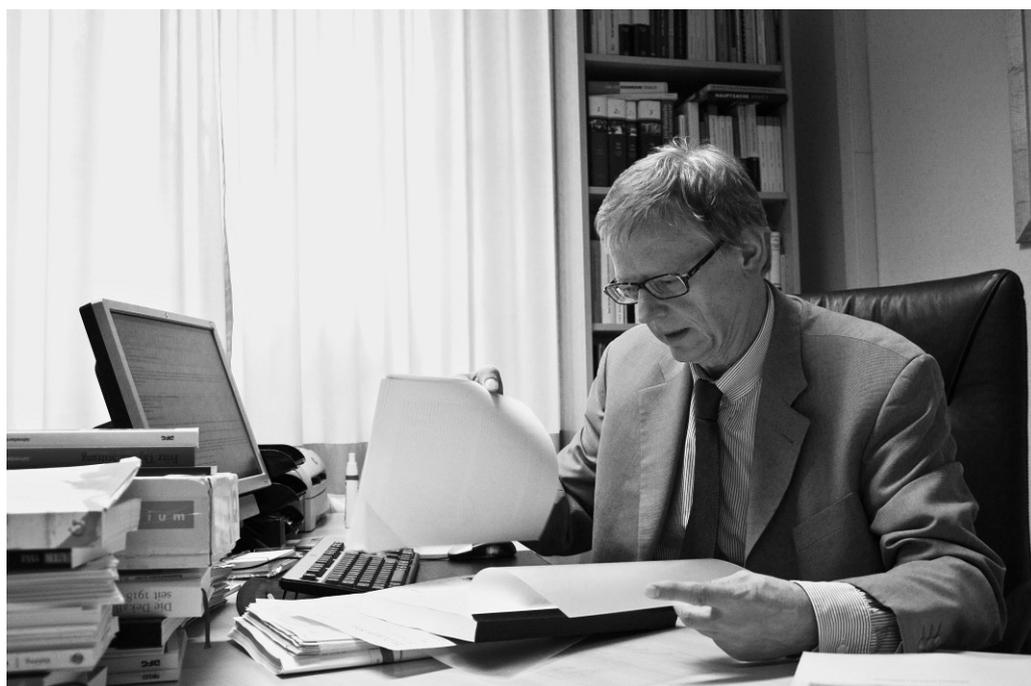
Haben Sie in letzter Zeit gespürt, dass es durch die mediale Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit einen zusätzlichen Druck gibt?

Den gibt es sicherlich. Wenn wir das jetzige Verfahren abgeschlossen haben, dann werden wir im Promotionsausschuss Regeln aufstellen, dass die Professoren besonders genau die Möglichkeiten nutzen sollen, die die moderne EDV bietet. Wir werden auch mit Sicherheit zum Einsatz von Antiplagiatssoftware raten, in meinen Hauptseminaren werden alle mit Plagiatssoftware geprüft. Oft sind

Übernahmen von Studenten zurückzuführen auf Gedankenlosigkeit. Wir bringen den Studenten natürlich schon ab dem ersten Semester bei, wie korrektes wissenschaftliches Arbeiten funktioniert und dass man Zitate kennzeichnet. Übrigens war es für die akademische Welt außerordentlich deprimierend, dass in der Öffentlichkeit viele sagten „Ist doch egal!“, während es für uns zur Essenz gehört, dass man ausweist, was man von Fremden hat. Nur so kann man die eigene Leistung beurteilen. Sensibilisiert ist die Universitätswelt aber auf jeden Fall und wird verstärkt mit EDV-Mitteln prüfen.

Wenn nun bei einer viele Jahre zurückliegenden Abschlussarbeit der Plagiatsverdacht aufkommt, wie ist dann die Vorgehensweise? Hat man noch alle Unterlagen der jeweiligen Arbeiten?

Also die ursprünglich eingereichte Arbeit hat man nicht mehr. Die Arbeit wird abgelegt im Universitätsarchiv, wo aber aus schieren Gründen der Masse nach fünf Jahren die Arbeit selbst vernichtet wird, denn die ist ja inzwischen gedruckt. Wir haben die Verpflichtung unsere Dissertationen zu veröffentlichen und man könnte es gar nicht alles im Archiv lagern. Wir haben jedes Jahr an der phil. Fak. knapp 100 Dissertationen, das sind ja sonst Gebirge. Von daher ist die Arbeit selbst nicht mehr verfügbar, aber das gedruckte Exemplar. Das Verfahren



ist so, dass man sich an den Dekan, als Vorsitzenden des Promotionsausschusses wendet, mit der Bitte zu prüfen. Der schaut dann erst einmal nach erstem Augenschein, ob das jemand ist, der als Querulant sagt „Da hat aber jemand was vergessen!“ und dem man dann schreiben muss „Stimmt nicht“ oder „Ist eine Marginalie“ oder ist es etwas Substantielles. Er prüft dann nach bestem Wissen und Gewissen. Der Promotionsausschuss berät dann, was weiter zu tun ist. In unserer Promotionsordnung steht genau drin, was vom Herabsetzen der Note bis zum Entzug des Titels alles zu tun ist. Diese Promotionsordnung ist häufig geändert worden, aber wir untersuchen dann, welche in diesem Fall genau gilt und wie wir korrekterweise verfahren müssen. Dann kann der Promotionsausschuss nach Aktenlage und eigenem Arbeiten verfahren oder, in einem komplizierteren Fall, fachvertraute sowie fachfremde Kollegen um Hilfe bitten. In dem Fall werden auch zwei Gutachter und natürlich der Betroffene darum gebeten, ihre Meinungen zu äußern. Wir haben uns jetzt entschieden eine Arbeitsgruppe einzusetzen, die auf alle Materialien zurückgreift. Also die Arbeit, die im Netz steht, die Gutachten, die Erklärung von Chatzimarkakis und die von Chatzimarkakis benutzten Arbeiten. Wir machen jetzt die nächsten 3 Wochen erst einmal Textanalysen anhand der Vorlagen und dann muss man schauen, wie es ist. Im Moment kann ich inhaltlich noch nichts dazu sagen. Die Arbeitsgruppe muss jetzt erst einmal prüfen, ob an den entsprechenden Stellen tatsächlich Plagiate vorliegen und wird dann dem Promotionsausschuss seine Ergebnisse vorlegen. Danach geht es natürlich auch an den Fakultätsrat.

Im Internet untersuchen User auf eigene Faust Abschlussarbeiten und kennzeichnen bestimmte Stellen als Plagiat. Sehen sie diese Entwicklung kritisch?

Im Grundsatz gehört Kritik zur Wissenschaft. Wissenschaft funktioniert nur dann effizient, wenn wir in einer offenen Gesellschaft leben. Jeder sollte die Möglichkeit haben, sich eine eigene Meinung zu bilden. Das ist die Grundlage dessen, was wir tun und es ist unbenommen, dass man sich Arbeiten vornimmt, die Vorlagen prüft und angibt, zu welchen Ergebnissen man kommt. Das darf natürlich nicht in eine Menschenjagd ausarten. Die kritische Prüfung ist hilfreich, soll sein, das sollen die Prüfer und auch gern die Öffentlichkeit machen, aber von Amts wegen ein Verdikt oder eine Entschuldigung

auszusprechen, darf nur nach reiflicher Überlegung und bestem Wissen und Gewissen geschehen. In der phil. Fak. wird jemand, der beschuldigt wird, weder vorverurteilt, noch in die Pfanne gehauen, noch entschuldigt, wenn an der Sache etwas dran ist. Wir prüfen sorgfältig, aber es dauert eben seine Zeit. Ich möchte es nur bald haben, denn die Diskussion ohne Ergebnis ist weder gut für die Fakultät, noch für Herrn Chatzimarkakis selbst.

Wie lange dauert so eine Überprüfung?

Wir haben uns jetzt vorgenommen, es in drei Wochen zu schaffen. Die Arbeit hat gut 200 Seiten und es kommt im Alltag neben dem täglichen Geschäft. Man braucht natürlich Kollegen, die sich dann dafür die Zeit nehmen. Diese neben ihren sonstigen Verpflichtungen und Terminen zusammenzubringen ist schon einmal schwierig.

Herr Chatzimarkakis hat auf seiner Internetseite geäußert, dass es bei seiner Arbeit Konfusionen über verschiedene Zitationsweisen gibt. Wie kann man sich als Student bei den verschiedenen Zitationsweisen dann davor schützen, unter Plagiatsverdacht zu geraten?

Ich denke man wird versehentliche Plagiate als Regelfall ausschließen können. Passieren kann immer mal was. Ein Begriff, den man mal gelesen hat und der einem besonders gut gefiel und man nach drei Tagen nicht mehr weiß, wo es herkommt. Das kann mal passieren, aber dass man systematisch aus Versehen plagiiert kann ich mir kaum vorstellen. Es ist in der Tat so, dass die Konventionen handwerklich-wissenschaftlichen Arbeitens zwischen den Fächern variieren. Aber das sind Sachen, die bereits im Grundstudium vermittelt werden und ich empfehle immer, dass man sich für fortgeschrittene Arbeiten die Doktorarbeit ihres Betreuers oder eine kürzlich bei ihm geschriebene Doktorarbeit ansieht. Dort finden sie die Strickweise, das Belegwesen, die Gliederung etc. und wenn sie abweichen wollen, dann weichen sie ab, aber sprechen sie es mit ihrem Betreuer ab und vergewissern sie sich, dass er damit einverstanden ist. Gemischte Zitationsweisen haben wir eigentlich nicht.

Wenn man als Student eines Plagiats überführt worden ist, mit welchen Konsequenzen muss man universitär rechnen?

Also eine Möglichkeit ist das Herabsetzen der Note. Aber eine Frage ist: Was passiert mit einer Arbeit, die eigenständig und originell ist, auch einen Ertrag bringt, aber auf fünf Seiten ungekennzeichnete Zitate verwendet? Wird man dann sagen, die ganze Arbeit ist nichts wert oder führt es zu einer Herabsetzung der Note? Eine ganz schwierige Entscheidung, denn bei fünf von 200 Seiten mag das noch evident sein, aber bei 30-40 Seiten ist dann irgendwann ein Punkt erreicht, wo man sagen muss: So geht das nicht! Das sind schwierige Abwägungsentscheidungen. Im Ergebnis ist bei einem Plagiat, die Doktorwürde abzuerkennen. Das macht die Fakultät, die vergibt und entzieht. Immerhin ist die Doktorwürde die höchste akademische Würde, die man aus eigener Kraft erlangen kann. Wenn jemand die Doktorwürde entzogen bekommt, ist das natürlich schon eine ganz gewaltige Einbuße in jeder Beziehung. Der wissenschaftliche Ruf ist weg und auch im bürgerlichen Leben ist man dann stark angeschlagen. Man wird die Würde entziehen, wenn man feststellt, dass die Arbeit überwiegend ein Plagiat ist und ist sich aber auch bewusst, dass man damit einen in die Persönlichkeit eingreifenden Schritt tut. Ich möchte aber auch gern noch hinzufügen: Wir hatten in meiner Zeit als Dekan den Fall eines Titelhändlers, der also Dokortitel gegen Geld angeboten hat, dem wir den Dokortitel aberkannt haben. Da gab es damals auch Proteste von Studierenden, die sagten, das eine habe mit dem anderen nichts zu tun. Ich sage aber: Es hat doch miteinander zu tun! Die Doktorarbeit gründet, wie Wissenschaft auch, auf Ehrlichkeit, Transparenz, Ehrenhaftigkeit. Wenn unsere Doktoranden ihre Urkunde überreicht bekommen, dann gibt es einen feierlichen Akt, bei dem auch ein Eid geleistet wird. Dieser Eid heißt nicht „Ich vergesse keine Fußnoten“, sondern er heißt „Ich führe ein ehrenwertes Leben“. Wissenschaft lebt auch von Glaubwürdigkeit und Lauterkeit. Da gibt es Grenzen, es gibt helles Tageslicht und graues usw., aber Dunkelheit darf nicht sein. Wenn diese ganzen Geschichten dazu führen würden, dass in der Öffentlichkeit das Gefühl entsteht oder verstärkt wird, dass Wissenschaft mit Glaubwürdigkeit und Ehrenhaftigkeit zu tun hat, dann wäre das ein produktiver Gewinn.

Vielen Dank für das Interview!

Das Interview führte Ronny Bittner

Anti Dies

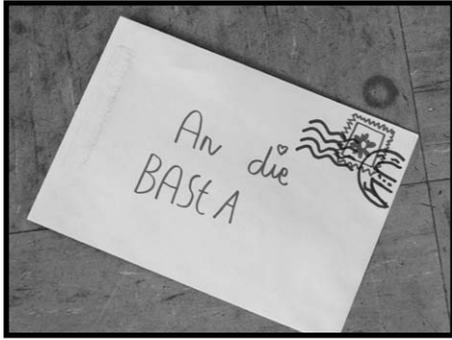
Zur Geschichte der Universität Bonn

Am letzten Mittwoch, den 25. Mai fand der Dies Academicus zum wiederholten Male mit vielen Veranstaltungen und Vorträgen statt. Dass es 1967 mit dem Anti – Dies eine Gegenveranstaltung zu dem traditionellen Tag der offenenen Tür gab, wissen dabei nur wenige. Am 06. Dezember 1967 rief die linke Hochschulgruppe SDS zum Protest auf. Geladen wurde auch der Berliner SDS-Kollege Rudi Dutschke, der einen Vortrag halten sollte. Etwa 3000 Studierende erschienen im Arkadenhof des Hauptgebüdes und wollten der Veranstaltung beiwohnen. Jedoch verweigerte das Rektorat alle Hörsäle, so dass es zu einem starken Gedränge im Arkadenhof und den Gängen innerhalb der Universität kam. Zudem versuchten einige Burschenschaftler die Veranstaltung zu stören und sangen „Humba-humba-tätärää“ und „So ein Tag...“. Dutschke mußte seinen Vortrag abbrechen und führte ihn erst zu Ende nach dem die Burschenschaftler aufgaben. Dutschke forderte ein „Bündnis der Studenten mit den fortschrittlichen Professoren“.

Fotos: Stadtarchiv Bonn, Fotograf: Mucker

Quelle: <http://www.daniel-feher.de/wp-content/doc/Bonn1968.html>





Gezeter um den Zensus

Eine Replik auf Fabio Freibergs Polemik „Zählt nicht uns - zählt eure Tage!“

Als Erhebungsbeauftragter („Volkszähler“) fühle ich mich genötigt, die Behauptungen und Halbwahrheiten in dem hysterischen, beschwörenden „Kommentar“ zum Zensus richtig zu stellen.

Zuerst möchte ich aber auf meinen Lieblingssatz unter den Ergüssen eingehen:

„Es gibt verdammt gewiefte Hacker und viele korrupte Beamte da draußen“.

Diese Kriminalisierung von Beamten ist schlichtweg plump und unfair. Da kann der Autor auch gleich unterstellen, dass die ehrenamtlichen(!) Erhebungsbeauftragten die Fragebögen an den nächst besten

Datenhehler verhökern! Und bevor man diffuse Ängste über Hacker schürt, sollte man sich generell mal über die IT-Sicherheit beim Zensus informieren. Für die personenbezogenen Daten, die 6 Jahre lang gespeichert bleiben, gilt übrigens das sog. Rückspielverbot. Das heißt, die Daten bleiben abgeschottet in den Statistik-Ämtern. Nicht einmal die Meldeämter bekommen eine Rückantwort, welche Personen in den Registern falsch gemeldet sind - höchstens wie viele. Wenn andere Behörden an die Daten wollen, wäre eine Gesetzesänderung notwendig. Hier ist es in der Tat angebracht, wachsam zu bleiben. Der Aufschrei würde aber kaum zu überhören sein. Ich will nicht leugnen, dass ein Restrisiko bleibt. Andererseits sollte jeder hinterfragen, was für einen Daten-Striptease er/sie freiwillig täglich im Internet hinlegt. Die Behauptung, keiner sei mehr sicher vor dem Zensus, ist schlicht falsch. Fast 90 % der Haushalte sind davor sicher, da es sich um eine registergestützte Stichprobe und keine Vollerhebung handelt.

In Studentenwohnheimen werden tatsächlich alle Bewohner erfasst, allerdings mit einem kürzeren Fragebogen (11 statt 46 Fragen!). Dort herrscht

nämlich eine hohe Fluktuation, und nicht jeder meldet sich an, um oder ab, was zu Fehlern in den Register führt. Schließlich ist es der Sinn des Zensus, eben verlässliche Daten zu erhalten, die für zukünftige Planungen und Investitionen notwendig sind. Doch dieser Nutzen wird in der Aufregung natürlich verschwiegen. Daneben geht auch ums Geld: Es mag recht gelegen kommen, wenn etwa die Uni-Stadt, in der man lebt, mehr Geld über den Finanzausgleich bekommt als ihr (aufgrund der Einwohnerzahl) zusteht - aber gerecht ist es nicht.

Letztendlich sollte jeder für sich die Risiken und Nutzen des Zensus abwägen und somit ein kritisches Urteil fällen. Es bleibt dann dem Einzelnen überlassen, der „Sand im Getriebe“ zu sein. Nur sollte man sich der Konsequenzen bewusst sein und aus eigener Überzeugung heraus handeln. Und nicht, weil man von einer Polemik geblendet wurde.

gez. Ein ehrenamtlicher studentischer Erhebungsbeauftragter

Damit wir uns nicht blamieren

Ein Appell für freundlicheren Umgang zwischen den Hochschulgruppen

„Also Leute, das wird langsam lächerlich!“ sagt der Hausmeister leicht amüsiert und bringt die Gesamtsituation an diesem Donnerstagabend auf den Punkt. Er unterbricht den Vortrag und will den Hörsaal abschließen, weil die draußen wartenden Polizeibeamten über eine „nicht erlaubte Versammlung“ informiert wurden und nun den Raum räumen wollen. Die Vortragende – eine Menschenrechtsaktivistin aus Israel – ist etwas überrascht, die Gäste – eine Handvoll Studierende und Senioren – sind verdutzt und die Organisatoren – Die Hochschulgruppen Linke Liste, UBIG und Institut für Palästinakunde e.V. – sind merklich verärgert. Als der bunte Haufen der friedlichen Gäste und Veranstalter das Gebäude verließen, schienen auch die Polizisten leicht überrascht. Sie schmunzelten nur. Vielleicht erwarteten sie

eine aggressive Masse linker Extremisten, die mit Gewalt ihren Willen demonstrieren. Alarmiert wurde die Polizei auf Wunsch des AStA-Vorsitzes, weil die Veranstaltung bei ihm formell nicht richtig angemeldet wurde: Der Titel der Veranstaltung wurde nämlich nachträglich geändert. Der neue Titel hieß „Der Kampf für allgemeine Menschen- und Bürgerrechte in Israel“. Deswegen wurde der Vortrag von dem AStA-Vorsitz fünf Stunden vor Beginn abgesagt. Wiederum wurde diese relativ kurzfristig über die Titeländerung informiert. Die Veranstaltung wurde aber vor Tagen an die breite Masse bekannt gegeben und zig Einladungen wurden verteilt. Die Organisatoren vermuteten, dass die Veranstaltung aufgrund ihres Inhaltes (angeblich antisemitisch, radikal pro-palästinensisch usw.) abgesagt wurde. Für den AStA-Vorsitz wiederum war ausschlaggebend, dass die formelle Vorgabe nicht erfüllt war und auch sonst die

Veranstaltungen mit so einem Inhalt gründlicher geprüft werden, bevor sie stattfinden dürfen.

Ich saß da im Hörsaal und dachte: „Warum, zum Teufel, ich mit so etwas konfrontiert werden muss? Ich komme zu einer Veranstaltung und will mich nur aus erster Hand informieren lassen und austauschen. Ich kenne mich mit der Nah-Ost Thematik gut genug aus, um zwischen sachlich und emotional, objektiv und subjektiv, falsch und richtig unterscheiden zu können. Wenn ich den Inhalt des Vortrages fraglich oder unglaubwürdig finde, werde ich es anmerken und ausdiskutieren. Wenn der Vortrag mir nicht gefällt, kann ich einfach nach Hause gehen.“

Und so hatte die Veranstaltung ihren Beginn in einem Hörsaal und endete in einem Biergarten in einer geselligen Runde. Die Gäste wollten nämlich trotz der unangenehmen Unterbrechung nicht ihren Abend so schnell beenden, wofür

sie extra Zeit genommen und gekommen waren. Und so endet diese Geschichte. Diese Geschichte hat tiefe Wurzeln und so etwas kam schon öfters vor. Der eine oder andere Leser mag mit der Hochschulpolitik nicht so sehr vertraut sein, deswegen das Wichtigste in Kürze: Die Hochschulgruppen sind so etwas wie politischen Parteien an unserer Uni. Der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA), dessen Vorsitz z.Z. aus zwei Vertretern der GHG-campus:grün und einem Vertreter der Juso-HSG besteht, ist die Exekutive, die vom Studentenparlament – der Legislative – zusammengestellt wird. Wir, die Studierenden, sind das Volk und wählen das Studentenparlament. Die Wahlbeteiligung an der Uni Bonn lag im Jahr 2011 lediglich bei 17%. Und auch sonst in den Jahren davor lag sie im Schnitt bei nur 20%. Das bedeutet, dass den restlichen 80% (!) der wahlberechtigten Studierenden die studentischen Vertretungen in Form von AStA und Studentenparlament so ziemlich egal sind. Allein dieses Faktum macht es höchst fragwürdig, ob der AStA und Studentenparlament überhaupt im Namen der breiten Studierendenschaft agieren dürfen. Aber gut, man kennt das alte Argument: Selbst wenn 1% wählen gehen würden, würde eine studentische Vertretung zustande kommen.

Anmerkung

Der AStA Bonn möchte alle Hochschulgruppen und Initiativen, die Gebrauch vom Angebot der Raumvergabe für Veranstaltungen machen, eindringlich dazu auffordern, die Anmeldekriterien zu beachten. Insbesondere die Angaben zu Art und Thema der Veranstaltung sowie eventueller Referent/-innen müssen korrekt sein, um die Räume zur Verfügung stellen zu können. Bei dem Vortrag „Der Kampf für Menschen- und Bürgerrechte in Israel“, welcher am Do, den 19.05.11., in dem vom AStA vergebenen Hörsaal 17 stattfinden sollte, stellte sich eine grobe Missachtung der Vorschriften heraus. Die betreffende Veranstaltung war beim AStA als „Plenum der Linken Liste“ angemeldet worden, womit kein inhaltlicher Zusammenhang zwischen der Anmeldung und der tatsächlich stattfindenden Veranstaltung zu erkennen war. Aus diesem Grund sah sich der AStA-Vorsitz gezwungen, den Veranstaltern die

Wie man es sieht, funktioniert das Ganze im Groben nach dem Schema des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland. Auf der bundespolitischen Ebene haben wir oft mit den erfahrenen Politikern und teilweise beeindruckenden Persönlichkeiten zu tun, die ihren Aufgaben gewachsen sind. An unserer Uni aber sind die hochschulpolitisch aktiven Studierenden noch junge Menschen, die öfters mit Anfang / Mitte zwanzig ihre ersten Erfahrungen sammeln müssen und den einen oder mehrere Fehler machen, da noch keine Übung besteht. Das ist auch gut so, dass eine Hochschule neben ihrer Funktion als Bildungsstätte eine Möglichkeit bietet die politischen Erfahrungen zu sammeln. Doch wer politisch aktiv ist, d.h. sich mit der mühsamen Arbeit der Organisation des öffentlichen Lebens beschäftigt, sollte seiner Verantwortung und Konsequenzen seines Handelns bewusst sein und überdurchschnittlich gute sozialen Kompetenzen besitzen. Leider erleben wir an unserer Uni das Gegenteil. Die Beziehungen zwischen den Hochschulgruppen oder zwischen den einzelnen politisch aktiven Studierenden sind durch eine tiefe Feindseligkeit geprägt. Immer wieder brechen die hässlichen Machtkämpfe aus, die mit der eigentlichen hochschulpolitischen Problematik nichts zu tun haben.

Genehmigung für die Nutzung des Hörsaals zu entziehen. Dies war den Veranstaltern sowie der Hausverwaltung der Universität rechtzeitig mitgeteilt worden. Die Veranstalter weigerten sich jedoch, der Anordnung des AStA Folge zu leisten und hielten den Vortrag dennoch in dem besagten Hörsaal ab, obwohl sogar ein Ersatzraum im DGB-Haus organisiert worden war. Auch die Aufforderung des Zuständigen der Hausverwaltung, dass der Raum zu verlassen sei, wurde ignoriert. Erst das Eintreffen der Polizei konnte die Versammlung dazu bewegen, den Hörsaal zu räumen. Der AStA bedauert, dass es für die Gäste der Veranstaltung zu Unannehmlichkeiten kam und ruft dazu auf, die Kriterien zur Anmeldung einer Veranstaltung zu beachten und korrekte Angaben zu machen, um derartige Zwischenfälle in Zukunft zu vermeiden.

Die AStA-Vorsitzenden

Hiermit möchte ich die hochschulpolitisch aktiven Kommilitonen (dabei darf sich jeder einzelne angesprochen fühlen) auffordern

1. miteinander freundlicher umzugehen,
 2. besser zusammenzuarbeiten,
 3. einander zu respektieren,
 4. ehrlich zu sein,
 5. mehr Rücksicht aufeinander zu nehmen und
 6. verantwortungsbewusst mit ihrem Mandat umzugehen,
- egal welcher politischen Richtung ihr gehört und wofür ihr euch tätig macht. Denn das schuldet ihr eurer Wählerschaft. (Eigentlich sind das die Tugenden, die uns allen von klein auf beigebracht wurden.) Vielleicht überlegt sich der eine oder andere Kommilitone/in, ob er/sie auch wirklich die nötigen Fähigkeiten besitzt, um eine gute Hochschulpolitik zu betreiben. Denn nicht jeder, der will und dabei ist, hat es auch drauf. Das wäre gut für uns alle, damit wir uns in Zukunft nicht mehr blamieren, wie an diesem Donnerstagabend.

Gulirano Maripova, Politikwissenschaften

Artikel und Redakteure gesucht!

Dir ist die BASa zu links? Oder zu rechts? Vielleicht zu langweilig? - Dann mach mit! Wir suchen immer spannende Artikel, studentische Termine und Redakteure, die gerne mitarbeiten wollen. Ihr könnt euch an basta@asta.uni-bonn.de wenden, oder vorbeikommen: Donnerstags zwischen 10 - 12 ist Redaktionskonferenz. Jeden Tag von 12 - 14 ist auch ein Redakteur im Zimmer 6 anwesend und kann euch bei Fragen und Ideen weiterhelfen.

Anwesenheitszeiten im Sommersemester

4. April 2011 bis 15. Juli 2011

Zi	Referat	Tel. 73-..., Mail ...@asta.uni-bonn.de	Mo	Di	Mi	Do	Fr	
2	Gleichstellung	7044 – gleichstellung@frauen@	—	—	14 ⁰⁰ -16 ⁰⁰	—	—	
4	Fachschaften	7042 – fsen@	17 ⁰⁰ -19 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	14 ⁰⁰ -16 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	FK: Mo. 19 ⁰⁵ im Fritz-Tillmann-Zimmer
5	Sekretariat: Karima	7030 – info@	11 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	11 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	11 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	11 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	11 ⁰⁰ -13 ⁴⁵	Beglaubigungen 11 ⁰⁰ -12 ⁰⁰
6	Basta, Öffentlichkeitsarbeit	7032 – basta@oeff@	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	
6	Ökologie	60015 – oeko@	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	—	—	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	—	
6	Politische Bildung	7032 – polbil@	—	13 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	—	—	—	
6	IT	60015 - it@	14 ⁰⁰ -16 ⁰⁰	—	—	—	—	
7	Geschäftsz.: Jan	7036 – orga@jan@	10 ⁰⁰ -17 ⁰⁰	10 ⁰⁰ -17 ⁰⁰	10 ⁰⁰ -17 ⁰⁰	10 ⁰⁰ -17 ⁰⁰	10 ⁰⁰ -17 ⁰⁰	Mittagspause 14 ⁰⁰ -14 ³⁰ , Fr 13 ⁴⁵ -14 ¹⁵
7	Geschäftsz.: Simone	9089 – orga@simone@	12 ⁰⁰ -16 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -16 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -16 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -16 ⁰⁰	—	Mittagspause 14 ⁰⁰ -14 ³⁰
8	Vorsitz	7037 – vorsitz@	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	
9	HoPo	7033 - hopo@	—	—	—	10 ⁰⁰ -14 ⁰⁰ *	—	* und nach Vereinbarung
9	Studiengeb.-Beratung	7033 – studgeb@	—	12 ⁰⁰ -13 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	—	—	
9	AKUT	7033 – akut@	—	—	—	—	—	
11	LBST	7041 – lbst@schwule@	12 ⁰⁰ -16 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	13 ⁰⁰ -15 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	
11	Tell-mom-Beratung	7041 – tellmom@comingout@	—	—	—	—	11 ⁰⁰ -12 ⁰⁰	und nach Vereinbarung
11	Transgender-Beratung	7041 – tellmom@comingout@	—	—	—	12 ⁰⁰ -13 ⁰⁰	—	und nach Vereinbarung
12	Sport	7045 – sport@	10 ⁰⁰ -12 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	—	
13	Finanzen	7031 – fin@finanzen@	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	—	—	und nach Vereinbarung
14	Kultur	7039 – kult@kultur@	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	14 ⁰⁰ -16 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	14 ⁰⁰ -16 ⁰⁰	—	
14	AusländerInnen	7040 – aar@ausl@	—	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	11 ⁰⁰ -13 ⁰⁰	
14	Auslandsstudienberatung	7040 – internat@	—	*	—	—	12 ⁰⁰ -13 ⁰⁰	* Di. nach Vereinbarung
15	Soziales	7034 – soz@soziales@	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰ auch in Poppelsdorf	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	Beglaubigungen 12⁰⁰-13⁰⁰ nur in der Nassestr.
15	Psych.-soz.Beratung: PSB	7043 – psb@psycho@	—	16 ⁰⁰ -18 ³⁰ *	—	10 ⁰⁰ -12 ⁰⁰ *	—	* und nach Vereinbarung; Di. 16 ⁰⁰ -16 ³⁰ auch telefonische Beratung
16	Computer-Beratung	9642 – f1@	—	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	—	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	—	
16	Semesterticket-Beauftragter	9642 – mobil@	—	—	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	—	—	
BZ	BaföG-Beratung	5874 – bafog@	—	—	13 ³⁰ -16 ¹⁵	10 ⁰⁰ -13 ⁰⁰	—	
BZ	Hilfsfonds (Darlehenskasse SP)	5874 – hifo@	10 ³⁰ -12 ⁰⁰	—	—	—	—	
BZ	Rechtsberatung	5874 – recht@	—	*	10 ⁰⁰ -13 ⁰⁰	13 ³⁰ -16 ³⁰	—	* Di. 10 ⁰⁰ -12 ⁰⁰ AstA-Punkt Poppelsdorf
BZ	Semesterticket-Rückerstattung	5874 – stre@	—	—	16 ³⁰ -18 ³⁰	—	—	Anträge können im Sekretariat oder Geschäftszimmer abgegeben werden
BZ	Stud. m. Behinderung (bocks)	5874 – bocks@	—	—	—	—	—	nach Vereinbarung (Mail)
BZ	Studieren mit Kind	5874 – smk@	—	—*	—	—	10 ⁰⁰ -12 ⁰⁰	* jede 1. Woche im Monat Di. 10 ⁰⁰ -12 ⁰⁰ KiTa-Treffen, Heinrich-v.-Stephan-Str. 3

BZ=Beratungszimmer, PL=Poppelsdorf Laden, PP=Poppelsdorf AstA-Punkt

Impressum

Redaktion:

Ronny Bittner, Fabio Freiberg,
Markus Hambloch, Sabrina Hambloch,
Katja Kemnitz, Katinka Kraus, Freund Hein

V.i.S.d.P.: Jakob Horneber
Kontakt: basta@uni-bonn.de
AstA der Universität Bonn

Druck:

Brückner Offsetdruck, Bonn
Auflage: 2.500

Die Redaktion behält sich Abdruck und Kürzung von Artikeln und Leserbriefen vor. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
Di, 31.06.2011, 18 Uhr

Dienstag, 31.05.**20:15 Uhr: Länderabend Rheinland**

„Drinks de ejne met?“ („Trinkst du einen mit?“) ist als Gebot der Gastfreundschaft der §10 des Kölschen Grundgesetzes. Am Länderabend Rheinland bieten wir Dir einen „Integrationskurs ins Rheinland“ an. Natürlich mit dabei sind die Stars frisches Kölsch, Haribo, halver Hahn, Mettbrötchen, gute Laune und kölsche Lieder. Komm vorbei und lerne die rheinische Lebensart kennen.

Veranstalter: Katholische Hochschulgemeinde Bonn

Café, Brüdergasse 8

Mittwoch, 01.06.**19:30 Uhr: Seminar: Alles Nötige über Arbeit und Reichtum**

Nicht erst die Massenproteste in Spanien, Griechenland und Portugal verraten, dass man im Kapitalismus von seiner Arbeit offenbar nicht leben kann. Um sich darüber Klarheit zu verschaffen, lädt die Gruppe kritischer Studenten ein zu einem einführenden Seminar zu polit-ökonomischer Kapitalismuskritik. Vorkenntnisse sind nicht vorausgesetzt. Geplant sind 4-8 Sitzungen, zweiwöchentlich, jeweils am Mittwoch um 19:30 Uhr im Buchladen Le Sabot. Als Grundlage des Teachings und der Diskussion soll das Büchlein „Arbeit & Reichtum“ von Karl Held dienen (kostenlos downloadbar: www.gegenstandpunkt.de). Leitfragen der ersten Sitzung sind die des ersten Kapitels: Warum findet Arbeit als Erwerbsarbeit statt? Was wird aus der Arbeit, wenn ihr Nutzen nur im Geldverdienen besteht?

Veranstalter: Gruppe kritischer Studenten

Buchladen Le Sabot, Breitestr. 76

Samstag, 04.06.**13:00 Uhr: 2. Fahrradreparaturpicknick**

Du bist verzweifelt? Dein Fahrrad will nicht wie du willst? Du würdest es ja gerne selbst wieder flott machen, hast aber einfach keinen Plan wie? Im Anschluss an den Fahrradmarkt wird es die Möglichkeit geben gemeinsam mit erfahrenen Schraubern eure Fahrräder für den Sommer wieder fit zu machen. Wir stellen euch das nötige Werkzeug zur Verfügung und bieten Hilfe bei komplizierteren Fällen an. Sollten Ersatzteile nötig sein, so stehen in der näheren Umgebung mehrere Fahrradläden zur Verfügung. Der Spaß sollte natürlich nicht zu kurz kommen! Bringt also Picknickdecke und Kleinigkeit zu Essen und zu Trinken mit, macht es euch im Hofgarten bequem und erholt euch vom anstrengenden Schufteln.

Veranstalter: Referat für Ökologie

Hofgarten, Regina-Pacis-Weg

Montag, 06.06.**20:00 Uhr: Theaterstück: „Andergráun“**

Die Theatergruppe der Romanistik spielt „Andergráun“, von Luis Miguel González Cruz. In spanischer Sprache. Weitere Informationen unter: <http://www.laclinica.uni-bonn.de>

Weitere Termine sind der 07.06. und 08.06. Jeweils um 20 Uhr

Theatersaal der Brotfabrik Bonn (Kreuzstr. 16 / Bonn-Beuel)

Dienstag, 07.06.**21:00 Uhr: Schwoof - Das Original**

Party - zum letzten mal in der PF-Mensa

Veranstalter: Fachschaft Landwirtschaft

PF Mensa

Mittwoch, 08.06.**18:30 Uhr: Kaffeetreff des AusländerInnen Referats**

Du lernst gerne neue Leute kennen? Du sitzt gern gemütlich beim Kaffeetrinken zusammen? Du bist internationaler Studierender in Bonn? Dann komm zum Kaffeetreff

Veranstalter: AusländerInnen Referat des ASTA

Fritz Tillmann Zimmer, Carls Bistro, Nassestraße 15

20:00 Uhr: Wurzelrassen, Erzengel und Volksgeister: Rudolf Steiner und die Waldorfpädagogik

Vortrag und Diskussion mit Peter Bierl

Peter Bierl beschäftigt sich in seinem Vortrag mit der Anthroposophie und ihrem Gründer Rudolf Steiner. Der Mann, der sich als Hellseher inszenierte und von seinen Anhängern als „Menschheitsführer“ und Wiedergeburt von Aristoteles verehrt wurde, war überzeugt, dass nur die „weiße Rasse“ am Geiste schafft, während Asiaten dekadent, Schwarze überhitzte Triebwesen und Juden einseitig intellektuell und zersetzend seien. Die Deutschen rechnete der Guru einer fünften Wurzelrasse der Arier zu, die noch einige Jahrtausende führend sein solle.

Veranstalter: Referat für politische Bildung und der Gruppe Georg Elser
Hörsaal 17 (Hauptgebäude, Englisch Seminar)

Freitag, 10.06.**20:00 Uhr: Antiziganismus - Ressentiment und Vernichtung**

Vortrag und Diskussion mit Roswitha Scholz

Anliegen des Vortrag ist es, den Antiziganismus analytisch zu begreifen, seine Ursachen aufzuspüren, seine Funktion darzulegen und das historische und aktuelle Bewusstsein hinsichtlich des Antiziganismus zu schärfen.

Veranstalter: Referat für politische Bildung und der Gruppe Georg Elser
Hörsaal 17 (Hauptgebäude, Englisch Seminar)